



05.04.2016

Lokal Kultur

## Hautschicht um Hautschicht ins Welteninnere

**Herrenberg: In der Galerie der Stadt ist große Kunst zu sehen, die einen mit gemischten Gefühlen zurücklässt**



ZoomArbeiten des vielfach preisgekrönten Malers Ulrich Wilhelm Röpke sind derzeit in Herrenberg zu sehen GB-Foto: Vecsey

Zwischen Faszination und Abschreckung, Ekel und Lust, Wonne und Angst, Freude und Schmerz - viele Arbeiten des preisgekrönten Kölner Malers Ulrich Wilhelm Röpke werfen den Betrachter in einen zwiespältigen Abgrund der Gefühle. Dies ist derzeit in der Galerie der Stadt zu erleben.

Rüdiger Schwarz

Allerdings werden dem Zaungast Nehmerqualitäten abverlangt - man muss schon einiges aushalten können. Etwa wenn Gesichter zu breiigen, gequetschten und amorphen Fleischhaufen werden, mitunter sich mit Brandbomben- oder Strahlenopfern nicht viel schenken, dann wiederum fast schon skelettiert wirken oder einen grotesk deformiert anfallen. Ob Pein, Leid und Schmerz, Gewalt und Aggression, Wahnsinn und Ekstase: Der 1959 in Hannover geborene Künstler scheint die Fieberträume, Nachtmahre, das emotionale Grenzgängertum expressionistischer Malerei aufzugreifen, um all dieses nicht weniger farbintensiv, dafür mit einer eindrücklichen Technik, in der Farbmassen bewegt werden, vor Augen zu führen.

Kalt und gleichgültig lassen einen die Werke Röpkes nicht, ganz im Gegenteil erschüttern sie einen bis ins Mark. Selten löste ein Künstler mit seinen Arbeiten in der Galerie der Stadt dermaßen kontroverse Diskussionen und ambivalente Reaktionen aus. Allein dafür gilt Galerieleiterin Elena Hocke Anerkennung und Respekt.

### Das Fleisch im Zentrum

Mit Psychologisieren kommt man hier nicht weiter, eher mit einer Philosophie und Ästhetik, die den Leib, das Fleisch ins Zentrum von Sein- und Welterfahrung rückt. Beim Kölner Maler wird der Körper zum Kunst-Ort, der Kunst-Ort zum Körper. Die auf den Untergrund geschleuderten, abgeschabten, erneut übermalten, zur Seite geschobenen, wieder aufgeworfenen und gespachtelten Farbhäuten und -wülste werden zu Hautfetzen, Muskel- und Nervengewebe, Sehnen, Knorpel, Knochen, Zellhaufen - diesem wilden, pastosen Farbenrausch des freigelegten Fleisches kann sich der Betrachter nur schwer entziehen, obgleich er ihm viel zumutet, manches nur schwer zu ertragen ist.

Fettgewebe schiebt sich in einen fleischfarbenen Gummianzug gequetscht wulst- artig zusammen, überlappt sich, quillt auf, der Kopf der Sängerin Beth Ditto gleicht einem grotesken, sich in Auflösung befindlichen Fleischklumpen. Gewebe, Sehnen, Adern der Arme liegen offen, adrenalingeladene Energie, die pure Dynamik pulsiert durch jede Schicht, jede Faser und Zelle des Körpers. Die füllige Sängerin singt, es ist die entgrenzte, burleske Momentaufnahme eines Konzerts.

Doch schon gerät man in das Visier des stechenden, eisigen Blicks eines Jünglings, die Häute seines dämonischen und diabolischen Konterfeis sind bis zum Zerreißen gespannt. Der in Öl auf Baumwolle Geworfene scheint kurz davor, sein Gegenüber wie ein in die Enge getriebenes, wildes, verletztes Tier anspringen zu wollen. Während Dalí unter geisterhaft schimmernden, ätherischen Farben der Verwesung, eines zu Asche verbrennenden Leibes erschöpft in einem Sessel hängt, den toten Blick ins Leere richtet, ist ein junger Sänger mit Kerze in hingebungsvollem "Delirium" und glückseliger Ekstase versunken, verschwendet sich an Tun und Augenblick.

Beklemmend wie "Der Schrei"

Das Gemälde nach "Bigot" ruft eine ähnlich beklemmende Stimmung wie Edvard Munchs "Schrei" hervor; satten Farbfuror und obsessivem Farbtumult zum Trotz. Das Porträt eines Haitianers riecht förmlich nach Schmerz, Verzweiflung, körperlichem und seelischem Martyrium, verwundetem und versengtem Fleisch. Sobald die dicken, aufgepeitschten Farbpigment-Haufen zu Fleisch werden, über das sich die existenziellen Grundbefindlichkeiten des Menschen ausdrücken, haftet den Doubeln der benutzten Vorlagen oft genug etwas phantomartig Unwirkliches, maskenhaft Entstelltes an.

Die Präsenz des rhythmisch verdichteten und entgrenzten Fleisches changiert zwischen morbiden Schrecken und lustvoller Triebenergie, zwischen Eros und Thanatos, letzten Dingen, Werden und Vergehen. Einen Schmerzensmann, verschämt, bedrängt und ungläubig seine Notdurft verrichten zu lassen, als Pinkler darzustellen, wo Körperöffnungen zum Erfahrungsraum werden, schlägt der puritanischen Bedürfnisfeindlichkeit ein provokantes, menschlich all zu menschliches Schnippchen.

Die Werke von Röpke sind weder obszön noch vulgär, noch wird hier das nackte Fleisch vorgeführt. Eher scheinen sie es mit Friedrich Nietzsche zu halten: "Der Glaube an den Leib ist fundamentaler als der Glaube an die Seele." Das Fleisch ist die Seele, die Seele das Fleisch.

Die Ausstellung "Gedrängel: WeltInnenRaum" mit Werken von Ulrich Wilhelm Röpke ist noch bis Mittwoch, 1. Juni, in der Herrenberger Galerie der Stadt zu sehen.

[ [Fenster schließen...](#) ]